

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Jetzt oder nie von Elisabeth Gnauck-Kühne

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

NEUE FRAUENKLEIDUNG UND FRAUENKULTUR

Organ des Verbandes für Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur

Angeschlossene Vereine: Aachen, Berlin, Bonn, Bremen, Breslau, Bruchsal, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Eberbach, Elberfeld-Barmen, Essen, Flensburg, Freiburg i. Br., Görlitz, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Heidelberg, Karlsruhe B., Köln, Leipzig, Lübeck, München, Ostpreußen, Pforzheim, Sonderburg, Stuttgart, Wertheim, Wien, Witten.

Erscheint 10mal jährlich und zwar am 1. eines jeden Monats, außer am 1. Juli und 1. August

Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe i. B.

Manuskripte
an E. Wirminghaus, Köln, Rheingasse 8.
Photographien, Zeichnungen, Kleider und dergl. an
K. Sander, Köln-Lindenthal, Jos. Stelzmannstr. 22a.

Herausgegeben
von dem Verein Köln.
Schriftleitung:
Klara Sander, Else Wirminghaus.

Bezugspreis jährl. 6 M., halbjährl. (5 Hefte) 3 M., Aus-
land jährl. 8 M., halbjährl. 4 M., Einzelnummer 80 Pf.
Anzeigen: Die 4 gespaltene Petitzeile 40 Pf.
Geschäftsstelle Karlsruhe i. B., Karlsruherstr. 14.

Nachdruck unserer Artikel ist mit Quellenangabe gestattet, sofern nicht im einzelnen Falle vermerkt ist: „Nachdruck verboten“.

Inhalt: Jetzt oder nie. — Das soziale Jahr. — An die Frauenvereine Deutschlands. — Modeverlegenheiten. — Kleid und Charakter. — Deutsche Frauen- und Kinderkleidung im Kunstgewerbemuseum zu Köln. — Verschiedenes: Für die deutsche Hausindustrie. — Gelegentlich des ersten Jahrestages der Leipziger Völkerschlacht. — Sprachreinigung im deutschen Webstoffhandel. — Von einer Heimarbeiterin. — Eine Fachschule für Strohhutnäherinnen. — Bücherbesprechungen: Kriegsjahrbuch. — Weltkrieg. — Die Hauswirtschaft. — Technischer Teil. — Beschreibung der Kleider. — Vereinsmitteilungen. — Sprechsaal: Deutsche Frauenkleidung. — Die „Gemeinnützige Deutsche Volksversicherung“. — Vom Wesen der Kleidung.

Jetzt oder nie.

Jetzt oder nie kommen wir los von der französischen Modeherrschaft! Die äußeren Umstände sind alle günstig. Aus Paris können wir, wollen wir nichts holen. Aus England erst recht nichts. Also selber schaffen! Es kommt nun zunächst darauf an, daß bewährte geschulte Kräfte hervortreten und, wie in Wien, die Führung übernehmen. Mit dem guten Willen und den allerredlichsten Absichten ist bei diesem Unternehmen ebensowenig getan wie bei der Wohltätigkeit oder der sozialen Arbeit. Auch der lebhafteste Impuls, die plötzliche Eingebung, so wünschenswert sie zur Anregung und Belebung sind, genügen keineswegs, um die entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden und der deutschen Mode zur allgemeinen Annahme zu verhelfen. Vorbereitung, Schulung, technisch-fachliche Kenntnisse und Übung müssen da sein. Glücklicherweise sind sie da. Wir haben einen Kreis von Frauen, die sich die Reform der Frauenkleidung bereits seit mehreren Jahren als Ziel gesteckt und mit Fachkreisen enge Fühlung haben. Von diesem Kreise muß die Schaffung einer selbständigen deutschen Mode ausgehen. Von dieser Bewegung, die plötzlich von aktueller Bedeutung wird und das lebhafteste Interesse weckt, ist Großes zu erwarten.

Die führenden Frauen stehen mit dem deutschen Werkbund in enger Fühlung und halten sich an die Grundsätze, die er für kunstgewerbliche Arbeit aufgestellt hat: Zweckmäßigkeit, Konstruktionsrichtigkeit und Stoff-



Abb. 1.

Phot. Unverdraß, Köln.

Trauerkleid von Else Bürgereit, Köln.

Beschreibung Seite IX u. f., hierzu der Mantel Abb. IV.



Abb. II.

Phot. Sack, Karlsruhe.

Einfaches Abendkleid
von Emmy Schoch, Karlsruhe i. B.
Beschreibung Seite IX u. f.

echtheit werden auch das Programm dieses Frauenkreises sein.* Ein zweckentsprechenderes Programm wird schwerlich gefunden werden können. Es enthält alles, was nötig ist, um zu einer befriedigenden und wertvollen Modetracht zu kommen. Die Forderung der Zweckmäßigkeit wird nicht nur von vornherein phantastische Gebilde ausschließen, die höchstens für Kostümfeste, aber nicht für den nüchternen Alltag passen, sie wird auch Knöpfe verbannen, wo nichts zu knöpfen, Schleifen, wo nichts zu binden ist. Der Begriff der Zweckmäßigkeit bedingt auch Rücksicht auf das Klima und beseitigt damit die Ungeheuerlichkeit, daß Pariser Schneider für die jeweilige Saison vorschreiben, welche Körperteile gegen Kälte empfindlich sein dürfen, welche nicht. Im Zeichen der Zweckmäßigkeit stehend, werden die führenden Frauen auch vermeiden, einen sofortigen völligen Bruch mit dem vorhandenen Kleiderbesitz der Frau zu empfehlen, son-

* Vergl. »Ein ungeschriebener Brief an den deutschen Werkbund« Nr. 9 d. Ztschr. 1914. (Anm. d. Schriftl.)

dem sie werden an Vorhandenes anknüpfen und uns zeigen, wie man die widersinnigen, häßlichen Übertreibungen der bestehenden Mode beseitigt oder wenigstens mildert, und uns allmählich zu neuen Formen emporführen. Es gibt heute Gutes, was wir beibehalten und ausgestalten können, z. B. das taschenreiche Jackenkostüm, wofür man darin unbehindert ausschreiten kann. Es ist für Straße und Reise nicht zu entbehren. Kommt es aus einer Hand, die das Kostüm richtig konstruiert und echten Stoff genommen hat, so ist es das Ideal eines praktischen Kleides. Trotz der Gleichförmigkeit im Grundgedanken tritt dabei doch die Individualität der Trägerin hervor, so gut wie das griechische Gewand von jedem und doch von jedem anders getragen wurde.

Der erste Schritt — und dieser ist der schwierigste — wäre getan, wenn wir zunächst einmal ein deutsches Jackenkostüm mit stilgerechter (nicht durchsichtiger) Bluse bekommen und allgemein annähmen. Vorbilder zu Innenkostümen sind vorhanden und in reicher Auswahl. Wenn die Anforderungen für das Straßenkleid so streng und klar sind, daß nur eine strenge und klare Form ihnen entsprechen und hier schön sein kann, so hat für das Innenkleid die Phantasie einen größeren Spielraum. Hier können andere Forderungen gestellt und dem persönlichen Geschmack weitere Bewegungsgrenzen gesteckt werden. In dem Festkleide endlich mag die schönheitsdurstige Phantasie uns Entzückendes geben — wir werden uns gern entzücken lassen!

Der Krieg zeigt jetzt der staunenden Welt, daß wir ein selbstbewußtes Volk geworden sind, daß die Stunde unserer volklichen Wiedergeburt geschlagen, unsere nationalistische Epoche begonnen hat, hier gilt es nun zu zeigen, daß wir dabei der Anmut nicht entsagen, der Schönheit vielmehr freudig huldigen wollen. Ein Volk, das so stark und wahr ist, das muß — wenn nicht alle Psychologie in die Brüche gehen soll — für seine Lebensformen, zu denen die Kleidermode gehört, den entsprechenden Ausdruck finden können. Wenn auch noch nie eine Erklärung, was Schönheit ist, gefunden wurde, so viel wissen wir, daß Schönheit nicht etwas ist, das zusammenhanglos im leeren Raume schwebt, sondern daß sie eine Verklärung der Wirklichkeit ist und daß Geschmack nichts anderes ist, als die gefällige Form, in der diese Verklärung uns geboten wird. Die bereits geäußerte Besorgnis, man solle nur ja keine deutsche Mode schaffen oder sie deutsch benennen, ist deshalb eine Verkennung der Sachlage und Zeitlage. Schaffen wir jetzt etwas (schaffen kann man nur von innen heraus), so kann es nur deutsch sein, gleichviel wie wirs benennen, und weil es von innen heraus kommt, wird es auch der Zeit entsprechen und der deutschen Frau genug tun und wird allmählich auch deutsche Mode durch unsere Konfektion im Ausland zur Geltung bringen.

Wie kommen wir nun aber zunächst einmal in Deutschland zu einer allgemeinen Annahme der Vorbilder, die wir von den führenden Frauen in Verbindung mit dem Ausschuß des Werkbundes für Mode-Industrie erwarten? Es wäre denkbar, daß der Übergang sich im Stillen vorbereitete und wir im Frühjahr mit deutschen Modellen überrascht würden. Aber zeitgemäßer, weil der Stimmung der großen Zeit entsprechender würde es sein, wenn die deutsche Frauenwelt den Umschwung bewußt miterlebte, ja noch

mehr: wenn die deutsche Frauenwelt mitarbeitete! Es wäre keineswegs ein aussichtsloses Beginnen, für diese Bewegung die großen und größten Tageszeitungen und Zeitschriften zu gewinnen, wenn klar ausgesprochen wird, daß sie durch ihre Teilnahme nicht bei einem Jahrmarkte weiblicher Eitelkeit, sondern in dem Befreiungskampfe der deutschen Frau von Auslandssitten mitwirken sollen. Mit der Hilfe der Großmacht Presse wäre viel gewonnen.

Ein ebenfalls gangbarer Weg würde sein, die großen Frauenorganisationen für die Schaffung der deutschen Mode zu interessieren.* Wenn der Vaterländische Frauenverein, der Bund deutscher Frauenvereine, der Katholische Frauenbund und der Jüdische Frauenbund ihre Mitglieder gewinnen könnten, so wäre eine Million deutscher Frauen gewonnen. Diese großen Organisationen haben ihre Organe, in denen die Anwendung der Werkbundgrundsätze auf die Frauenmode erörtert, der Geschmack geleitet werden könnte. Jetzt ist die beste Gelegenheit dazu. Möge sie nicht verpaßt werden! Jetzt oder nie.

Elisabeth Gnauck-Kühne, Blankenburg a. H.

Das soziale Jahr.

Von Rosa Bodenheimer, Köln.

Soziale Arbeit der Frau hat es immer gegeben — nur hat die Form, in der sie geschah, gewechselt. In früheren Zeiten waren es vornehmlich religiöse Motive — aus Gründen der Frömmigkeit um ein Gott wohlgefälliges Werk zu tun, stand man den Armen und Bedrückten bei. Man suchte dem Einzelnen zu helfen, ohne daran zu denken, die Ursachen dieser Zustände zu beseitigen. Heute ist das ganz anders: die soziale Tätigkeit ist eine staatsbürgerliche Hilfstätigkeit geworden, die letzten Endes nach den Ursachen des Elendes forscht und diese Ursachen beseitigen will. Die Frau hat aufgehört, Blümchen am Wege oder Nutzpflanze im Hausgarten zu sein; sie ist zu ihrem vollen Menschentum erwacht und verlangt Pflichten und tätigen Anteil an dem Leben der Gesamtheit — ihr persönliches Verantwortlichkeitsgefühl läßt ihr keine Ruhe und treibt sie zur Mitarbeit. In diesem großen Erwachen liegt viel Schönheit — aber ist dadurch die Frau nun auch reif geworden für die mannigfachen Aufgaben, die ihr gestellt werden?

Bis vor kurzem konnte man verschiedener Meinung über diese Frage sein. Da wurde sie mit einem Male grell beleuchtet durch die Anforderungen, die der Krieg an uns Frauen stellte, stellen mußte.

War die Gesamtheit der Frauen ihren Aufgaben gewachsen? Bereit zu helfen waren wir alle. Wir wollten nicht an Opferwilligkeit zurückstehen hinter unseren Männern, Brüdern, Söhnen, die freudig und stolz ihr Leben einsetzten für die heiligsten Güter, Familie und Vaterland.

Jene heilige, große Begeisterung riß auch uns samt und sonders hin zu dienen. Aber waren wir dazu fähig?

Und mit Beschämung müssen wir gestehen, daß von all denjenigen, die des heiligen Eifers so voll waren, noch nicht zehn von hundert in der Lage waren, zu helfen, weil es ihnen an der nötigen Ausbildung gebrach. Aber

* Unsere Bewegung ist im Begriff, diesen Weg einzuschlagen. Siehe den Aufruf »An die Frauenvereine Deutschlands umstehende Seite, (Ann. d. Schriftl.)



Abb. III.

Phot. Edm. Lill, Hannover.

Abendkleid im Schnitt des Kleides Abb. I, Heft 9.
Entworfen von Eva Fricke geb. Körting, Hannover.

Ausgeführt von Math. Scheidt, Hannover.

Beschreibung Seite IX u. f.

ist diese Einsicht wirklich so beschämend oder ist sie nicht vielmehr ganz natürlich? Eine natürliche Erkenntnis, aus der wir aber sofort die Folgerungen ziehen müssen, damit es keine Beschämung werden soll. Man stampft kein Heer aus dem Boden, namentlich kein so bewundernswürdiges wie das herrliche deutsche Heer — dazu hat es einer Jahrhundert langen allgemeinen Wehrpflicht bedurft — und ebenso wird es für uns Frauen einer längeren Vorbereitungszeit bedürfen, ehe man von der Gesamtheit wird sagen können, daß sie ihren Aufgaben vollkommen gerecht werden kann. Und diese Erziehung kann uns nur das freiwillige Dienstjahr der Frau bringen. Daß dies notwendig sei, haben viele von uns — auch von geistig hochstehenden Männern — längst erkannt, und man ist durch Wort und Schrift, durch Vorträge und Aussprachen für seine Verwirklichung eingetreten. Aber man theoretisierte noch zu viel, welches wohl die eigentliche Aufgabe dieses Dienstjahres sein müsse.